

Name: _____

Semester: _____

Zweiter Prüfungsteil: Schreiben

Der zweite Prüfungsteil enthält **zwei Wahlthemen**, aus denen **eines** von Ihnen ausgewählt und bearbeitet werden muss!

Wahlthema 1

- Lesen Sie bitte zunächst den Text, bevor Sie die Aufgabe bearbeiten.
- Schreiben Sie einen zusammenhängenden Text.

Aufgabe

Analysieren Sie den Auszug aus der Erzählung „Eine halbe Grapefruit“ von Alice Munro.

Gehen Sie dabei so vor:

- Schreiben Sie eine Einleitung, in der Sie Titel und Autorin benennen und das Thema formulieren.
- Fassen Sie den Text kurz zusammen.
- Untersuchen Sie Roses Herkunft und die Wirkung, die die Schule auf sie ausübt. Berücksichtigen Sie dabei auch die eingesetzten sprachlichen und formalen Mittel (mögliche Aspekte: Wortwahl, Satzbau, Erzählweise ...).
- Erklären Sie, warum Rose behauptet, eine halbe Grapefruit gegessen zu haben.
- Erläutern Sie die Reaktion der Mitschülerinnen und Mitschüler auf Roses Äußerung.
- Eine Mitstudierende sagt über den Text: „Rose hat es wirklich schwer.“
Setzen Sie sich mit der Aussage auseinander und überlegen Sie, ob Sie die Einschätzung teilen können. Begründen Sie Ihre Meinung und beziehen Sie sich dabei auf den Text.

Alice Munro: Eine halbe Grapefruit (Textauszug)

Rose lebt mit ihrer Stiefmutter Flo während der 1950iger Jahre in West-Hanratty, einem ärmlichen, noch stark ländlich geprägten Teil einer Stadt in Kanada. Sie besucht die Oberschule in einem wohlhabenderen Stadtteil.

Rose machte die Aufnahmeprüfung, sie ging über die Brücke, sie ging auf die Oberschule.

Es gab vier große saubere Fenster an der Längswand. Es gab neue Leuchtröhren. Im Unterricht ging es um Gesundheit und Lebensführung, ein neuer Gedanke. Die Klassen waren gemischt bis nach Weihnachten, als das Familienleben drankam. Die Lehrerin war jung und optimistisch. Sie trug ein
 5 knallrotes Kostüm, das sich an den Hüften bauschte. Sie ging auf und ab, auf und ab in den Reihen, und jeder musste sagen, was er zum Frühstück bekommen hatte, so dass man wusste, ob er sich an die Staatlichen Kanadischen Ernährungsvorschriften¹ hielt.

Unterschiede zwischen Stadt und Land traten bald zutage.

„Bratkartoffeln.“

10 „Brot und Maissirup.“

„Tee und Haferbrei.“

„Tee und Brot.“

„Tee und Spiegeleier und Landwurst.“

„Rosinenkuchen.“

15 Es gab Gelächter, und die Lehrerin machte ein unwilliges Gesicht, das aber keine Wirkung hatte. Sie kam auf die städtische Seite des Klassenzimmers. In der Klasse wurde freiwillig eine lose Art von Trennung eingehalten. Auf dieser Seite behaupteten die Schüler, sie hätten Toast und Marmelade, Speck und Eier, Cornflakes, ja sogar Waffeln und Sirup gegessen. Orangensaft, sagten einige. Rose hatte sich hinten in eine Reihe der Stadtseite gesetzt.

20 West-Hanratty war nur durch sie vertreten. Sie wünschte sich sehnlichst, sich den Städtern anzuschließen, trotz ihres Herkunftsortes, sie wollte zu diesen Waffeln essenden und Kaffee trinkenden gebildeten Leuten gehören, die in einer eigens eingerichteten Essecke frühstückten.

„Eine halbe Grapefruit“, sagte sie kühn. Niemand sonst hatte daran gedacht.

Dabei hätte Flo geglaubt, es sei ebenso schlimm, Grapefruit zum Frühstück zu essen wie Champagner
 25 zu trinken.

Sie verkauften nicht einmal Grapefruit im Laden. Sie hatten mit frischem Obst nicht viel im Sinn. Ein paar fleckige Bananen, kleine reizlose Orangen. Wie viele Leute vom Land glaubte auch Flo, alles,

¹ Um Unterernährung vorzubeugen und die Gesundheit der Bevölkerung sicherzustellen, gab es in den 50er Jahren in Kanada staatliche Ernährungsvorschriften, deren Einhaltung von der Schule überwacht wurde.

Name: _____

Semester: _____

was nicht gründlich gekocht sei, schade dem Magen. Auch bei ihnen gab es zum Frühstück Tee und Haferbrei. Puffreis gab es im Sommer. Der erste Morgen, an dem der Puffreis leicht wie Blütenstaub

30 in die Schale rieselte, war ein so festlicher und hoffnungsvoller Anlass wie der erste Tag, an dem man ohne Gummischuhe über die Straße gehen konnte, oder der erste Tag, an dem man in der kurzen herrlichen Zeit zwischen Frost und Fliegen die Tür offen lassen konnte.

Rose war zufrieden mit sich, weil sie an die Grapefruit gedacht und wie sie sie erwähnt hatte, mit einer kühnen und doch natürlichen Stimme. Manchmal trocknete ihre Stimme in der Schule ganz aus,

35 manchmal ballte sich ihr Herz zu einem klopfenden Klumpen zusammen und saß ihr in der Kehle, der Schweiß klebte die Bluse an die Arme, obwohl sie ein Deo benutzte. Sie war immer aufgeregt.

Ein paar Tage später ging sie über die Brücke nach Hause, da hörte sie jemanden rufen. Nicht ihren Namen, aber sie wusste, dass sie gemeint war, also verlangsamte sie ihre Schritte auf den Bohlen und horchte. Die Stimmen waren unter ihr, wie es schien, dabei konnte sie durch die Ritzen hinunter-

40 schauen, sah aber nichts als schnellfließendes Wasser. Jemand musste sich unten bei den Pfeilern versteckt haben. Die Stimmen klangen dumpf und waren so geschickt verstellt, dass sie nicht sagen konnte, ob es die von Jungen oder von Mädchen waren. „Eine halbe Grapefruit!“

Sie sollte diesen Ruf immer wieder hören, jahrelang, er kam aus einer Allee oder einem dunklen Fenster. Sie würde sich nie anmerken lassen, dass sie etwas hörte, aber jedes Mal würde sie kurz

45 darauf ihr Gesicht berühren müssen, um die Schweißperlen auf der Oberlippe wegzuwischen. Wir schwitzen für unsere Prahlereien.

Es hätte schlimmer kommen können. Nichts stellte sich so rasch ein wie Schande. Das Leben an der Oberschule war gefährlich unter dem grellen, klaren Licht, und nichts wurde jemals vergessen.

Quelle: Alice Munro: Das Bettlermädchen. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 2014. S. 69 ff.